

Geog. Anz. 1, 6. Stabt¹/jährl. in Krägerl. Anz. 1, 26. Hoffmanns Anz. 1, 5. Ord. u. Fleckhorstortort. 1/jährl. Anz. 1, 20. In Hermanns Anz. 1, 20. Hoffmann. in Anz. 20 Bfg. in Bayern u. Anz. 20 Bfg.

Witwenpensionen in Anlehnung an die 1907 verabschiedete Novelle zum Beamtengefez erhöht werden sollen. Ein diesbezüglicher Entwurf liegt dem Staatsministerium vor und soll in Balde dem Landtag zugehen.

R. Oberamt.
Huttmann Rippmann.

Commando des III. Stammseebataillons,
Wilhelmshaven.

Stuttgart 2. Febr. Die Aenderung des Pensionsgesetzes für Körperlichkeitsbeamte soll in der Richtung erfolgen, daß die

Stuttgart 2. Febr. (Strafkammer.) Der verheiratete Kommissionsär Johann Woydan wurde wegen Darlehensvermittlungsschwindels in 40 Fällen zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Er versprach einer Reihe von Personen die Beschaffung von Darlehen in kurzer Zeit und be-

„Raum eine halbe Stunde, Junge?“ rief der Kommerzienrat vom

Während so harte Anklagen hinter Heinrich dreinklangen, schritt er

stimmte sie dadurch zur Zahlung von Gebühren und Auslagevorständen in Höhe von 2 bis 90 M. In Wahrheit war er lediglich Unteragent, der die Darlehensgesuche sammelte und an sogenannte Selbstkassisten in Berlin, Braunschweig und Hamburg weitergab, die ihrerseits auch wieder bloß Darlehen vermitteln, das heißt, keine festen Darlehensgeber an der Hand haben, sondern von Fall zu Fall versuchen, bei ihren teilweise ganz unbekannten Geldgebern (Banken und Private), die massenhaft eingehenden Darlehensgesuche unterzubringen. Von sämtlichen Darlehensgebern hat auch kein einziger ein Darlehen erhalten. Im Ganzen gelangten 208 Fälle zur Anzeige, es wurden aber nur 50 Fälle unter Anklage gestellt. Gegen das schöffengerichtliche Urteil legte Woydan Berufung ein und erzielte Freisprechung in 26 Fällen. Wegen der übrigen 24 Fälle erkannte die Strafkammer gegen ihn auf 15 Tage Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft.

Stuttgart. Am vergangenen Sonntag sprach im Lesesaal der Volksbibliothek Redakteur Dr. Kläber über „Hermann Hesse“. Der Vortragende gab zuerst einen kurzen Überblick über das bisherige Leben des Dichters, charakterisierte dann seine Stellung in der literarischen Gesamtentwicklung und besprach hierauf an der Hand der einzelnen Werke von den romantischen Liebern an bis auf die neueste Sammlung von Erzählungen „Nachbarn“ die Sturzbügel seiner literarischen Eigenart, die in den Gedichten, dem nimmer in fünfzigster Auflage vorliegenden „Peter Camenlud“, der ergreifenden Erzählung aus dem Schillerleben „Unter dem Rob“ und einzelnen der kleineren Arbeiten des Dichters (Die Marmorsage, In der alten Sonne u.) sich am anschaulichsten entfaltet. Reise Sprachkunst ungemeine Feinheit und Lebendigkeit des Naturgefühls und der Naturschilderung vereinigen sich in diesen Werken mit einer milden abgeklärten Deberschauung und einer ungewöhnlichen Parteilichkeit in der Darstellung seelischer Vorgänge, besonders aus dem Kinder- und Knabenleben. Die und da läßt der Dichter auch die Dichter eines feinen Humors über das Menschen-treiben hinwinken, immer aber ist er der Freund alles wahrhaft Menschlichen, wie es ihm in einfachen Verhältnissen bei schlichten Dingen besonders unverfälscht und unverfälscht entgegentritt. Feinsinnig gewählte Proben aus den Werken des Dichters, unter denen die humoristische Art große Heiterkeit auslöst, ergänzten den Vortrag, dem die zahlreich erschienenen Zuhörer mit stichlichem Interesse folgten und am Schluß dankbaren Beifall spendeten.

Berlingen 2. Jan. Im Revier des Jagdhamts auf Berlinger Markung wurden von einem Angestellten des Jagdhamts 4 Wilderer beim Jagen beobachtet. Es gelang aber dem Beamten nicht, die Namen der Beteiligten fest-

zustellen. Auf die Benachrichtigung des Stationskommandanten in Leonberg hin wurden 3 der Verdächtigen beim Betreten der Stadt abgefaßt, heute früh ein vierter verhaftet. Die 4 Verdächtigen hatten 2 Hunde und 2 Hasen bei sich.

Tübingen 2. Febr. Der verunglückte Studierende Koller wurde gestern mit akademischem Gepränge und unter Teilnahme der Kommilitonen aller Korporationen beerdigt. Dem Vater wurde allgemeine Teilnahme entgegengebracht.

Pfullingen 2. Febr. Uebel mitgespielt mit Stöcken und Messern haben einige Wärter der Privatirrenanstalt dem Schuttmann, der die Leute bis zum Tor der Anstalt verfolgte, um sie festzusetzen. Drei der Täter wurden dem Amtsgericht in Reutlingen zugeführt.

Friedrichshafen 2. Febr. Die Arbeiten an dem im Bau begriffenen Luftschiff Z II, das sich noch in der alten Halle befindet, schreiten rasch vorwärts. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, das Gerippe des Ballons zu montieren. Die Ende Februar wird er dann soweit mobil sein, daß er in die Reichshalle überbracht werden kann. Diefelbst werden die Gondeln, das Höhensteuer und das Getriebe angebracht. Ein wesentlicher Unterschied des neuen Luftschiffes gegen Z I liegt darin, daß der Z II hinten das Hecksteuer erhielt, außerdem erhalten die Propeller nur zwei Flügel statt drei. Sie wurden vorher auf dem Luftschraubentrost gründlich ausprobiert; dabei wurde ein gutes Resultat erzielt. Das Geräusch der Flügel, der das Herannahen des Luftschiffes auf mehrere Kilometer verriet, verschwindet fast ganz. Der vom Reich abgenommene Z I wird noch im Lauf dieses Monats aus der Reichshalle fortkommen.

Ulm 1. Febr. Geißböcke fressen in der Regel Grünzeug, in Wäldern hat aber einer Zwanzigmarkschnecke getroffen. Bei einem dortigen Wirt kam der Geißbock in die Wirtsstube, die eben leer war und spürte das Plätschen auf, an dem der Wirt sein Geld verwahrte. Die raschenden Barknoten erregten die Furcht des Wirtes und er sprach die Zwanzigmarkschnecke. Beim Vertilgen eines vierten wurde der sonderbare Gast überrascht und als man das Unheil merkte, daß er ergriffen, sofort geschlachtet, um wenigstens die Nummer der Schnecke zu erlangen. Es gelang dies aber nicht, denn das Popier war schon zu sehr verfault.

Friedrichshafen 2. Febr. Zur Luftschiffahrtsausstellung, die vom 10. Juni bis 10. Oktober in Frankfurt a. M. stattfindet, haben auch Graf Zeppelin und Major v. Parseval ihr Erscheinen zugesagt und zwar in der Weise, daß ein flarres und ein unflarres Luftschiff von Friedrichshafen bezw. von Bitterfeld aus, den Flug nach Frankfurt a. M. unternehmen und dann

dort kleinere Probefahrten vorführen, auf denen auch Passagiere mitgenommen werden sollen. Die Zeppelin-Gesellschaft macht ihre Beschickung nur von der Errichtung einer Halle für ihre Luftschiffe etwa unweit Frankfurt abhängig; sie würde aber, wenn ihr diese Halle gebaut würde, geneigt sein, Frankfurt zu einer Art Zentrum für ausgedehnte Passagierfahrten etwa den Rhein hinauf und zum Bodenseegebiet hinunter zu machen. In Düsseldorf ist man bereit, eventuell eine Aufnahmehalle für die Rheinabwärts kommen den Luftschiffe herzustellen. Auch Hamburg würde als Endpunkt einer Route in Frage kommen, wenn dort ebenfalls eine Bergungshalle eingerichtet würde. Ein dem Zeppelinunternehmen nahestehender Hamburger Herr besichtigte gestern die Docks bei Altona und Roß, um festzustellen, ob diese etwa zur Bergung eines nach Hamburg fliegenden Luftschiffes geeignet sind.

Münster i. W. 2. Febr. In der Nacht zu heute flog in Telgte, einer kleinen westfälischen Stadt in der Nähe von Münster, die Aero-Gas-anstalt in die Luft. Das Gebäude ist gänzlich zerstört und auch mehrere Nachbarhäuser sind stark beschädigt. Menschen sind nicht ums Leben gekommen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachfolgenden Erlaß des Kaisers: Aus Anlaß der Vollendung meines 50. Lebensjahres sind mir schriftliche und telegraphische Glück- und Segenswünsche in besonders großer Zahl von nah und fern zugegangen. Mein Geburtstag ist in Stadt und Land, von Behörden, Vereinen und Korporationen, durch Veranstaltungen mannigfacher Art festlich begangen worden. Auch die im Ausland lebenden Deutschen haben sich vereinigt und mir ihre Treue und Anhänglichkeit zum Ausdruck gebracht. Diese Kundgebungen vertrauensvoller Zuneigung haben meinem Herzen wohlgetan, und es ist mir eine angenehme Pflicht, allen, welche meiner an diesem Tage mit freundlichen Glückwünschen und treuer Fürbitte gedacht haben, meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Berlin 2. Febr. In Dranienburg hat sich ein Vorfall ereignet, der dort allgemeines Aufsehen hervorruft: Mehrere Bürger, darunter der Steinmetzmeister Marschner hatten eine Schlittenpartie unternommen, von der sie gegen 11 Uhr nachts zurückkehrten. Sie kehrten noch in einer Restauration in der Bernauerstraße ein und ließen den Schlitten vor der Tür halten. Nach einiger Zeit wurden sie im Lokal benachrichtigt, daß einige fremde Herren in dem Schlitten Platz genommen hatten. Diese erklärten, den Schlitten mieten zu wollen, worauf Marschner indes nicht einging. Seiner Aufforderung, den Schlitten zu verlassen, leisteten die Herren bis auf einen, den Referendar Harry von Jgel, Folge.

ruhig über den Vorfall und klopfte an eine Seitentür, hinter der alsbald das Gerede einer jarten, weiblichen Stimme erklang.

Der junge Mann trat in ein großes Schlafzimmer, das durch Oberlicht und ein mächtiges Glasfenster, das die Stelle der südlichen Wand vertrat, in ein Gewächshaus umgeschaffen worden war. Sandboden statt des Parketts, eine Fülle grüner Sträucher und Blattpflanzen, blühender Kamellen, Hyazinthen und Azaleen gaben dem behaglich erwärmten Zimmer in der Tat das Ansehen eines üppigen kleinen Gartens.

Seltfam kontrastierte mit der Blumerpracht und dem lichten Grün der Blattpflanzen eine Gruppe von Nadelbäumen, die schneebedeckt waren, wie der Garten draußen und der Waldbrand am Teich, auf die man durch die großen Scheiben einer Balkontür blickte. In dem Halbkreis, den diese mit Matte und Wasserglas künstlich überschreiten Tonnen bildeten, stand ein Vorkentischchen, auf dem ein halbes Duzend Bücher in geschmackvollen Einbänden Platz gefunden hatten. Nicht an diesen Tisch war ein Fahrstuhl herangeschoben, aus dessen Rufen eine aufrechtstehende schwarze Mädchengestalt dem Eintretenden entgegenlief, ohne sich erheben zu können. Der feine Kopf mit dem länglichen blassen Gesicht brugte sich vor, die blauen Augen leuchteten auf, als sich Heinrich zeigte, beide Hände streckten sich dem Kommenden entgegen, soweit die Arme zu reichen vermochten, aber die rostelbene Decke, die den Unterkörper der Kranken verhüllte, bewegte sich nicht, und auch ein Fremder hätte erraten, was Heinrich nur schon zu lange wußte, daß seine Cousine Christine, die mit ihm in gleichem Lebensalter stand, seit ihrem vierten Jahre und jetzt schon ein Vierteljahrhundert gelähmt war. Heinrich zog die blassen Hände Christiens einige Minuten zwischen seinen braunen kräftigen und gab sich redliche Mühe, auf seinem Gesicht nur die Freude der Begrüßung und nicht von der schmerzlichen Teilnahme wiederzusehen zu lassen, die ihn bei jeder Begegnung mit der Kranken tief ergriff. Fräulein Christine ließ ihm aber

kaum zum Gruß das Wort, sie sagte mit halbblauer, herzwinnender Stimme: „Ich habe mich schon seit einer halben Stunde auf Dein Kommen gefreut, Vetter Heinrich. Martin hat mir gleich gemeldet, daß Du gekommen bist, — etwas rascher als ich gemeint und gehofft hatte, nicht wahr Heinrich?“

Der junge Mann bejahte mit einem stummen, traurigen Blick die Frage. Dann zog er, um seine innere Bewegung nicht übermächtig werden zu lassen, einen von den kleinen geflochtenen Sesseln, die im Wintergarten standen, dicht an den Fahrstuhl der Kranken und setzte sich stumm neben sie.

Nun war es aber Christine, die seine Rechte erfaßte und leise mit ihrer weißen, durchsichtigen linken Hand darüber strich. Einige Augenblicke vergingen, ehe sie dann flüsterte: „Ich sehe Dich an, Heinrich, Du hast nicht gefunden, was Du suchtest? Bist Du ganz vergeblich gereist oder hast Du wenigstens eine Hoffnung, eine Spur mit heimgebracht?“

„Nicht den blassen Schimmer“, entgegnete er niedergeschlagen und schien sich zu bestimmen, ob er mehr sagen sollte. Doch ruhten die blauen Augen der Kranken so erwartend, mit so stichlicher, beinahe ängstlicher Teilnahme auf ihm, daß Heinrich die Gewissheit überkam, eine offene Beichte würde nicht bloß der armen Cousine eine Beruhigung gewähren, sondern ihm selbst wohl tun.

„Ich habe weniger zu erzählen, als Du meinst, Christine“, sagte er daher jetzt mit entschlossenerem Tone als vorher. „Im Grunde war ja meine Fahrt, eine Torheit, wie alles, was mich dazu trieb. Du wirst nicht glauben, daß ich die Hoffnung geteilt hätte, als ob ich nur zu reifen brauchte, um Deinen lichten Traum wahr zu machen und mit der Unbekannten an der Hand vor Euch hinzutreten. Nein, ich wußte wohl, daß, nachdem ich einmal den Faden verloren, ein Märchenglück dazu gehört haben würde, ihn wieder zu fassen. Du weißt, was mich wenigstens für möglich halten ließ, eine Spur gefunden zu haben. Sie, die junge Dame,

Dieser stieg erst aus, als ihn Marschner mit der Peitsche bedrohte. Marschner begab sich darauf in das Lokal zurück. Als er nach einiger Zeit wieder nach dem Schlitten sah, krochte ein Schuß, durch den er in den Unterleib getroffen wurde. Den Schuß hatte der Referendar von Jgel abgefeuert, den Marschner noch festzuhalten suchte. Er stürzte indes zu Boden und mußte zum Arzt gefahren werden, wo er hoffnungslos darniederliegt. Die Kugel hatte den Magen durchbohrt. Der Referendar wurde noch in der Nacht aus dem Bett heraus verhaftet.

Sonneberg 2. Febr. Durch mehrtägige Schneestürme sind die hoch gelegenen Thüringer Walddörfer vom Verkehr völlig abgeschnitten. Die Sonneberg-Laufhäuser Gänge blieben im Schnee stecken. Heimarbeiter mußten ihre Häuser aus Schneewauern ausklopfen. — In dem durch starken Schnee vom Verkehr abgeschnittenen Christbaumsmud-Fabrikort Steinfeld wütet Großfeuer. 6 Doppelwohnhäuser sind bisher abgebrannt.

Innsbruck 2. Febr. Der letzte Sonntag brachte infolge ungünstiger Witterung in Innsbruck und Umgegend eine Anzahl Unfälle beim Wintersport. 5 Personen erlitten schwere Knochenbrüche, eine Person eine schwere Gehirnerschütterung.

Rom 2. Febr. Der Postdampfer „Gallilei“ wurde auf der Fahrt von Palermo nach Neapel von einem Seebeben erfaßt, das eine Viertelfunde anhielt. Das Schiff drehte sich um sich selbst wie in einem Strudel und die Passagiere wurden durcheinander geschleudert. Einige erlitten leichte Verletzungen. Die Aufregung unter den Passagieren war groß. Nach 15 Minuten beruhigte sich das Meer und der Dampfer konnte seine Fahrt fortsetzen.

London 2. Febr. Die „Times“ berichtet aus Petersburg: Die russische Regierung hat sich erhoben, die Differenzen zwischen dem bulgarischen Angebot und der türkischen Forderung zu beizulegen. Der russische Vorschlag ist, nachdem er die Zustimmung der Großmächte erhalten hat, der bulgarischen Regierung unterbreitet und von dieser angenommen worden. Man glaubt auf die Zustimmung der Türkei rechnen zu können. Das Abkommen erfolgt in folgender Weise: Von den 70 jährlichen Zahlungen für die Kriegsschuld, welche die türkische Regierung noch schuldet und welche sich auf 550 Mill. Frct. beläuft, wird Rußland eine genügende Anzahl annullieren, um der Türkei auf diese Weise zu gestatten, die gesamte Entschädigung, welche sie von Bulgarien fordert, nämlich 125 Mill. zu verlangen. Bulgarien verpflichtet sich seinerseits, Rußland 82 Mill. von einer jährlichen Entschädigung

von 5 Mill. für Zinsen und Tilgung des Kapitals zahlen. An Stelle der 8 Mill., welche Rußland jährlich von der Ottoman-Bank erhielt, wird es nunmehr für 16 Jahre eine Summe von 5 Mill. seitens Bulgariens erhalten. Auf diese Weise wird jede fremde Überwachung der bulgarischen Finanzen vermieden.

Bermischtes.

Schundliteratur. Das Dresdener Schwurgericht hat dieser Tage das 21jährige Dienstmädchen F. M. Helm zum Tode verurteilt weil es sein halbjähriges Stöhnchen in das eiskalte Wasser eines Bades getaucht und so getötet hatte. Die 17jährige A. Barthe, die noch einen ganz kindlichen Eindruck macht, hatte zu dieser Untat geraten und wurde zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt. Bei der Verhandlung wurde die Barthe vom Vorsitzenden gefragt: Sie sollen viele Räuberromane gelesen haben? Was waren das für Bücher? Die Angeklagte Barthe antwortete: „Das Geheimnis vom Schlossfelsen“ und andere Bücher. Der Vorsitzende stellte so dann fest, daß bei der Barthe und bei der Helm etwa 50 Hefte mit Räuberromanen, 20 Richter-Hefte und 20 Hefte Buffalo Bill beschlagnahmt worden sind. — Dieser Mitteilung fügt die „D. Reichspost“ bei: Wir vermerken diese Tatsache und glauben alles weitere dem Urteil unserer Leser überlassen zu sollen. Bedauerlich bleibt, daß die zuständigen Behörden über belanglose Erwägungen nicht hinauskommen, und herabgesetzte Jugendreifen läte doch so bitter not. Wir haben's für wahr herrlich weit gebracht in dem Lande eines Goethe und Schiller!

Die Kaiserin Kwang-sü starb — davon gibt „auf Grund zuverlässiger direkter Informationen aus Peking“ jetzt Francis Murray in der „Revue“ eine neue, aufsehenerregende Darstellung, nach der man das Schicksal des unglücklichen Kaisers, den offiziellen Ausstellungen entgegen, gewaltsam herbeigeführt hat. Als Tzu-Si, die Kaiserin-Witwe, ihr Ende herannahen sah, berief sie einen Ministerrat, der am 12. November zusammentrat. Hier wurde nach langen Beratungen ihr 3-jähriger kleiner Nefte Pu-Yi zum Erben des Kaiserthrons bestimmt. Prinz Tchin und der Vater Pu-Yi sollte bis zur Großjährigkeit die Regentschaft führen. Nach der Beratung befiel die Kaiserin Kwang-sü und den alten Prinzen Tchin bei sich zurück und ließ den Großmeister der Eunuchen rufen. Hier wurden alle Maßnahmen festgesetzt. Das Ergebnis war zunächst eine Mitteilung, wonach sich das Befinden des Kaisers gefährlich verschlimmert habe; dem früheren Brauche gegenüber wurden diesmal die Dienstangebote der E-

gationsärzte rundweg abgewiesen. Am nächsten Morgen um 10 Uhr betrat der Großmeister der Eunuchen, begleitet von zwei sicheren Männern, den kleinen Palast, der dem Kaiser zur Wohnung angewiesen war. Die Umgebung des Herrschers wurde entfernt und nur teilte der Großmeister dem Kaiser mit, daß Tzu-Si im Sterben läge und daß er sie in den Tod begleiten müsse. Dabei legte er vor dem Kaiser die Opiumkugeln, die kleinen Goldblätter und die gelben Seidenschnüre auf den Tisch, mit denen die Chinesen von Stand Selbstmord begehen. Die kleinen Goldblätter dienen dem Erstickenstode; der Lebensmüde legt eines der dünnen zarten Blättchen auf den Mund, atmet tief ein, wodurch die kleine Scheibe tief in den Hals geweht wird, die Öffnung der Luftröhre verschließt und so den Tod herbeiführt. Der Großmeister zog sich dann zurück mit dem Hinweis, daß er um 1 Uhr mittags wiederkehren würde. Sollte bis dahin Kwang-sü nicht die Opiumkugeln geschluckt oder die Goldblätter eingeatmet haben, so müsse er trotz des Respekts, den die Person des Monarchen ihm einflöße, den Kaiser durch die Seidenschnüre erdrosseln lassen. Die beiden Begleiter des Großmeisters blieben als Wachen zurück. Im Palast verbreiteten sich sofort Gerüchte über dunkle Geschehnisse, die Frauen des Kaisers zitterten für ihr Leben und die Eunuchen versuchten zu fliehen. Aber Kwang-sü hatte seine Maßnahmen getroffen, niemand konnte den Palast verlassen und bald zog eine dumpfe Ruhe ein. Als der Großmeister am Mittag zurückkehrte, waren die Opiumkugeln verschwunden, der Kaiser lag kaum noch atmend auf seinem Ruhebett, das Herz schlug nur noch schwach und die Glieder begannen bereits zu erkalten. Kwang-sü wurde sofort verständig, machte der todtkranken Kaiserin Mitteilung, die Gesandtschaften empfangen die Nachricht, der Kaiser liege im Sterben und Prinz Tchin wurde nach den Kaisergräbern geschickt, durch Opfergaben die Vorfahren auf das Nahen eines künftigen Gesandten vorzubereiten. Dieser Tragödie waren Intriguen vorausgegangen, die sich auf Jahre erstrecken und in denen Kwang-sü eine hervorragende Rolle spielt. Er hatte der Kaiserin den Plan Kwang-sü, Tzu-Si durch Kwang-sü entführen zu lassen, verraten, Partei gewechselt und mußte die Rache des unglücklichen Kaisers fürchten, in dem Augenblick, da er der Vormundschaft seiner Tante entrückt sein würde. So begegneten sich seine Absichten mit denen der Kaiserin-Witwe, die für den Fall, daß der völlig geschwächte, energielose kranke Kwang-sü nach ihrem Tode die Regierung ergreifen würde, innere Unruhen vorausah und in ihrer Sterbestunde noch ihnen durch einen grausamen Entschluß vorbeugte.

hatte einmal vom Gute eines Onkels im Biegnitzer Kreis gesprochen und auch den Namen des Gutes genannt. Und als wirklich der Name Werlau an mein Ohr schlug und mich berührte, als wäre es der vergessene Name jenes Gutes, und da ein Dorf Werlau zwei Meilen von Biegnitz auf der Karte vorhanden war, konnte ich doch den Gedanken nicht geradezu abweisen, dort einen Namen, einen Wegweiser zu finden, der mir den Pfad zur Wiederbegegnung mit der Unbekannten gezeigt hätte! Ich kam einen Tag vor Weihnachten dort an, arbeitete mich von Biegnitz aus mit einem herzlich schlechten Schlitten durch den Schnee nach dem abgelegenen Dorfe durch und stellte mich im Herrenhaus von Werlau dem Besitzer des Gutes vor. Schon auf dem Hofe wurde ich aber um eine Hoffnung ärmer, denn der schonungsartige Gutsbesitzer war ein Rittmeister Rollmann und obgleich ich wie ich Dir ja hundertmal erzählt habe, nichts, nichts Rechtes, Greifbares, Verständiges von den Verhältnissen des unbekannten Mädchens weiß — so ist das einzige, was ich an dem einen unvergeßlichen Tage erfuhr, daß sowohl der verstorbene Vater als der Onkel, zu dem sie damals aus der Schweiz zurückging, Adlige waren. — Ich mußte also dem verwunderten Rittmeister mit dem Bekenntnis antworten, daß ich nichts bei ihm zu suchen und mich bei meinem Besuche um der Hoffnung, eine bekannte Familie in Werlau zu treffen, geirrt hätte, und die Fragen folgen ließ, ob er schon lange Zeit im Besitze von Werlau sei. „Nein — seit diesem Sommer!“ lautete die kurze und unerwartete Antwort. Wie ich dann nach dem Vorbesitzer fragte, erhielt ich, gerechterweise in immer barscherem Tone, Auskunft und hörte wiederum zwei bürgerliche Namen, von denen keiner, keiner jener Onkel sein konnte, von dem damals zwischen Freiburg und Heidelberg die Rede gewesen war. Ich stand so ziemlich als ein zu bringlicher Narr vor dem ungnädigen Gutsbesitzer und bestieg feufzend wieder meinen Schlitten. In Biegnitz holte ich mir die B. R. Zeitung der Auslagen des Herrn Rittmeisters Rollmann ein und studierte die Generalstabkarte von Schlesien, um mich zu überzeugen, daß kein anderweitiges Werlau vorhanden sei. Ich verbrachte einen unerquicklichen heiligen Abend unter-

wegs und kehrte gestern morgen zurück — wie Du begreifst, nicht in der Stimmung, um bei Euch zum großen Familienbunde zu erscheinen.“

„Nein, sicher nicht!“ versicherte Christine Hagen dem Vetter, dessen Bericht sie mit Spannung und bekümmertem Ausdruck vernommen hatte. „Armer Heinrich, welch' eine bittere Enttäuschung!“

„Nun, vielleicht noch nicht die schlimmste!“ sagte der junge Mann, der von dem Sessel wieder aufgestanden war und, den Wintergarten langsam auf- und abgehend hinzufügte: „Nimm an, Christine, daß ich Glück nach Deinem Sinn gehabt, den Onkel entdeckt, die Namen der Familie erfahren hätte. Zugleich aber, daß die anmutige Nichte, die vor drei Jahren mit mir vom Schwarzwald bis zur Wartburg gereist war, im besten Wohlsein jetzt Frau Regierungsrat oder Frau Hauptmann sei, die sich sehr freuen werde, meinen Besuch zu erhalten! Oder nimm an, daß ich sie als Mädchen und unverlobt wie damals gefunden — und dann beim Wiedersehen nichts von alledem wieder gewahrt hätte, was mich an dem einen goldenen Tage mit unsichtbaren Fäden umspinnen hat, die ich mir in meinen Träumen zu einem Schicksal gewebt habe. Nimm an, daß mir ein lebenswürdiges Fräulein entgegen getreten wäre, wie andere mehr, und ich über meinen Glücksraum hätte laut auslachen müssen!“

Die Kranke hatte während dieser Reden ein paar Mal abwehrend ihre Hand erhoben. Jetzt aber blickte sie mit strahlenden Augen zu dem Vetter empor und sagte: „Hör' auf, Heinrich, Du glaubst ja doch das alles nicht.“

„Nein, ich glaube es nicht — und eben darum bin ich nicht viel besser als ein Phantast,“ erwiderte der junge Mann nach kurzem Besinnen. „Warum soll für mich das Leben anders ausfallen, als für alle? War es ein Zipfel vom Schleier des Glüdes, der damals in das Eisenbahn-koupee hereinwachte, warum hab' ich ihn nicht erfaßt und ihn erst hinterdrein gesehen? Und warum packe ich Dir mein Leid und meine heimlichen leidvollen Wünsche mit auf, Dir, die schon so genug zu tragen hat?“

(Fortsetzung folgt.)

Privat-Anzeigen.

Spar- u. Vorschussbank

eingetr. Genossensch. mit unbeschränkter Haftpflicht
CALW.

Wir nehmen fortwährend — auch von Nichtmitgliedern —
Spar- und Depositengelder,
sowie auch Bareinlagen in
laufender Rechnung und auf Check-Conto
gegen angemessene Verzinsung, ferner
Anlehen gegen Kündigung zu 4%.

Zur Aufbewahrung von Wertgegenständen unter eigenem Verschluss des Mieters überlassen wir in unserem absolut feuer- und diebessicheren, ca. 80 Ztr. schweren

Stahlpanzer-Schrank

Schrankfächer (Safes) an Jedermann gegen Mk. 5.— Miete pro Jahr. Die Bestimmungen hierüber stehen zur Verfügung. Besichtigung gerne gestattet.

Spar- u. Vorschussbank.

Gaben

für hiesige bedürftige Konfirmanden nehmen mit herzlichem Dank entgegen
Frau Delan Noos.
Frau Stadtpfarrer Schmid.

Klosterbrauerei Alpirsbach

— Carl Glanner —

empfiehlt ihre Lagerbiere, hell und dunkel, sowie als
Spezialität

Klosterbräu-Pilsner

4 Monate alt, ein von Kennern dem echten Pilsner völlig gleichgestelltes Produkt.

Spezial-Auschant:

A. Kuom z. Balbhorn

J. Bauz, Bahnhofswirtschaft

Nafz z. Krone, vorm. Kugele

Calw.

Wie sollen Drucksachen? ausgestattet sein

Modern!

Damit auch der Inhalt neu und zeitgemäss erscheine :: :: ::

Elegant!

Um alle Euren offen zu finden! Zur eigenen Repräsentation :: ::

Originell!

Gefällige Anordnung und Form fesselt das Auge :: :: ::

Sämtliche Druckarbeiten für Industrie, Handel und Gewerbe

liefert zu billigen Preisen

die H. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. Telephon Nr. 9.

Hotel Waldhorn in Calw.

Mittwoch, den 3. Februar, abends 8 Uhr,

humoristisches Konzert

von Hofvirtuos O. Lamborg

Klavier-, Gesangs- und Deklamationshumorist aus Wien.

Entree 1 Mk. Studierende 50 Pfg.

Karten sind auch beim Oberkellner des Hotels zu haben.

Ingenieurschule zu Mannheim

städtisch subventionierte höhere technische Lehranstalt

für die Gebiete Architektur, Hoch- u. Tiefbau
Maschinenbau, Elektrotechnik u. Hüttenkunde

Beginn des Sommersemesters: 15. April.
Programm kostenlos durch das Sekretariat.

Die Direktion.

Von Freitag mittag bis Samstag abend bin ich mit einem Transport großer



**hannoverianischer
Säuerichweine**

im Gasthof zum „Röhl“ in Calw. Kaufliebhaber sind eingeladen.

Fritz Wörn,

Schweinehandlung Herrenberg, Telefon 52.

Telefon Nr. 9.

Druck der H. Oelschläger'schen Buchdruckerei. Verantwortlich: Paul K. Hoff in Calw.

Seiratsgesuch.

Ein junger Landwirt, 30 Jahre alt, evang., mit Vermögen, wünscht sich mit einem evang. Mädchen oder Witwe zu verheiraten. Suchender soll das klerikale Gut übernehmen. Verschwiegenheit Ehrensache. Offert. unter B V an die Exped. ds. Bl.

Schulaspiranten.

Der Unterzeichnete nimmt auch heuer von Mitte Mai ab Aspiranten auf. Vorbereitung in sämtlichen Schulfächern, auf Wunsch auch Unterricht in Klavier und Französisch (für solche, welche später Reallehrer oder Mittelschullehrer werden wollen). Teilnahme am Unterricht der Mittelschule. Kost und Wohnung im Haus. Mäßige Preise.

Mittelschullehrer Hayh,
Calmbach.

Anschaffungs-Gelegenheit
seltenster Art!

Einen neuen modernen

Kohlen- oder Dampf-Backofen

mit la. natlosen Mannes-
Mann-Stahlrohren gebraucht
jeder Bäcker

der Neuzeit. Einen solchen „Musterbackofen“ erhält man unter jeder vollen Garantie in einer der ältesten und solidesten Backofenfabriken zu einem

Ausnahmspreis,

wie von keiner Konkurrenz in dieser Qualität geboten werden kann. Vorteilhafteste Zahlungsbedingungen nach Vereinbarung. Gefl. Offerten unter W 101 an Rudolf Mosse, Stuttgart.



Samstag, den 6. Febr.,
mittags 1 Uhr, verkauft
reine Milchschweine
Hr. Rentzler, Gottlieb Sohn,
Schmiech.

Rechnungsformulare

sind vorrätig in der Druckerei ds. Bl.

Bis 1. April oder früher eine freundliche Zimmerge

Wohnung

zu mieten gesucht. Näheres Marti-
platz 50.

Eine Wohnung

inmitten der Stadt mit schöner Aussicht, mit Keller und allem Zubehör, ist bis 1. Juli zu vermieten. Zu erfr. im Compt. ds. Bl.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern samt Zubehör ist auf 1. April zu vermieten. Zu erfr. im Compt. ds. Bl.

Nächste Woche backt

Langenbrezeln

Hermann Dierlamm.

Tranlederfett,

offen,
eigenes Fabrikat, empfiehlt billigt
R. Hauber.

Patentbüro Pforzheim

(Tel. 1455)
Kienlestr. 3